

CARLOS TAVARES DA SILVA und JOAQUINA SOARES

MONTE DA TUMBA (TORRÃO)

EINE BEFESTIGTE SIEDLUNG DER KUPFERZEIT IM BAIXO ALENTEJO  
(PORTUGAL)

(Tafel 1-2)

SONDERDRUCK

AUS DEN MADRIDER MITTEILUNGEN 26, 1985

VERLAG PHILIPP VON ZABERN • MAINZ

# INHALT

|                                                                                                                                                                                                            |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| C. TAVARES DA SILVA u. J. SOARES, <i>Monte da Tumba. Eine befestigte Siedlung der Kupferzeit im Baixo Alentejo (Portugal)</i> , mit 11 Textabbildungen, einer Beilage und Tafel 1–2 . . . . .              | 1   |
| A. DE LA PEÑA SANTOS, <i>Neue bronzzeitliche Funde im Museo Provincial de Pontevedra</i> , mit 2 Textabbildungen und Tafel 3–4 . . . . .                                                                   | 22  |
| V. PINGEL, <i>Bemerkungen zu den Schatzfunden von Caldas de Reyes (Prov. Pontevedra)</i> , mit 6 Textabbildungen und Tafel 5 . . . . .                                                                     | 29  |
| A. VON DEN DRIESCH u. J. BOESSNECK, <i>Osteologische Besonderheiten vom Morro de Mezquitilla/ Málaga</i> , mit Tafel 6 . . . . .                                                                           | 45  |
| J. FERNÁNDEZ JURADO, <i>Die Phönizier in Huelva</i> , mit 5 Textabbildungen . . . . .                                                                                                                      | 49  |
| P. CABRERA u. R. OLMOS, <i>Die Griechen in Huelva. Zum Stand der Diskussion</i> , mit 12 Textabbildungen und Tafel 7–8 . . . . .                                                                           | 61  |
| T. HAUSCHILD, <i>Ausgrabungen in der römischen Stadtmauer von Tarragona. Torre de Minerva (1979) und Torre del Cabiscol (1983)</i> , mit 9 Textabbildungen und Tafel 9–11 . . . . .                        | 75  |
| J. SÁNCHEZ REAL, <i>La exploración de la Muralla de Tarragona en 1951</i> , mit 10 Textabbildungen, Tafel 12–15, einem Beitrag von M. Vegas und einer deutschen Zusammenfassung von T. Hauschild . . . . . | 91  |
| L. C. AVELLÁ DELGADO, <i>Ausgrabungen in der Torre de Minerva, Tarragona. Die Münzfunde von 1979</i> . . . . .                                                                                             | 122 |
| M. VEGAS, <i>Auswahl aus den Keramikfunden der Stadtmauer von Tarragona</i> , mit 3 Textabbildungen . . . . .                                                                                              | 125 |
| W. S. KURTZ, <i>Ausgrabungen in der Torre del Cabiscol, Stadtmauer von Tarragona. Handgemachte Keramik aus Schnitt B, 1983</i> , mit einer Textabbildung . . . . .                                         | 132 |
| A. M. CANTO, <i>Die vetus urbs von Italica. Probleme ihrer Gründung und ihrer Anlage</i> , mit 2 Textabbildungen und Tafel 16 . . . . .                                                                    | 137 |
| J. WAHL, <i>Castelo da Lousa. Ein Wehrgehöft caesarisch-augusteischer Zeit</i> , mit 10 Textabbildungen, 2 Beilagen und Tafel 17–32 . . . . .                                                              | 149 |
| O. ARTEAGA u. M. BLECH, <i>Untersuchungen auf dem Cerro de Maquiz. Vorbericht der Kampagne Mai 1984</i> , mit einer Textabbildung und Tafel 33–35 . . . . .                                                | 177 |

CARLOS TAVARES DA SILVA und JOAQUINA SOARES

## MONTE DA TUMBA (TORRÃO)

EINE BEFESTIGTE SIEDLUNG DER KUPFERZEIT IM BAIXO ALENTEJO  
(PORTUGAL)

(Tafel 1–2)

### *Lage*

Der Monte da Tumba liegt in natürlicher Verteidigungssituation auf einem Sporn am Zusammenfluß zweier Wasserläufe (Abb. 1; Taf. 1,1). Nach Norden und Westen fällt das Gelände steil zum größeren der beiden Bäche ab, der direkt in den Xarrama fließt und so viel Wasser führt, daß er in den angrenzenden fruchtbaren Feldern Bewässerungsbau erlaubt. Der Fundplatz liegt inmitten einer Kalksandsteinformation, ca. 1200 m südlich des Dorfes Torrão do Alentejo (Freguesia Torrão; Concelho Alcácer do Sal; Distrikt Setúbal) und ca. 1100 m östlich des Xarrama, eines Nebenflusses des Sado, und ca. 55 km von dessen Mündung ins Meer; er hat die Koordinaten Gauss  $x=191\ 3$ ;  $y=146\ 2$  (Carta Militar de Portugal 1 : 25 000, Blatt 487, 1945).

In der Gegend gibt es Fundstellen des Mesolithikums mit Anzeichen von Neolithisierung (Cabeço do Pez<sup>1</sup>, ca. 11 km westsüdwestlich), des Spätneolithikums/Frühe Kupferzeit (Cabeço da Mina<sup>2</sup>, ca. 8,2 km östlich, und Anta de São Frausto, 2,2 km nördlich) und der Späten Kupferzeit (Barrada do Grilo<sup>3</sup>, mit Glockenbechermaterial, 12 km westlich).

### *Archäologische Arbeiten* (Abb. 2; Beil. 1)

Wie an anderer Stelle<sup>4</sup> erwähnt, wurde die kupferzeitliche Siedlung Monte da Tumba Anfang März 1982 anlässlich von Bauarbeiten für die Errichtung eines Wohnhauses auf der Erhebung gleichen Namens entdeckt. Für den Bau dieses Hauses wurden nicht nur Fundamentgräben ausgehoben, die die archäologischen Schichten stellenweise auf über 2 m Breite durchschnitten, sondern es wurde auch fast der gesamte obere Teil des Hügels planiert. Der archäologische Befund war auf

Der portugiesische Originaltext wurde von Philine Kalb und Martin Höck im DAI Lissabon übersetzt.

<sup>1</sup> M. Farinha dos Santos – J. Soares – C. Tavares da Silva in: Actas do III Congresso Nacional de Arqueologia, Porto 1973 (1974) 173 ff.

<sup>2</sup> C. Tavares da Silva – J. Soares, Setúbal A 2/3, 1976/77, 179 ff.

<sup>3</sup> M. Farinha dos Santos – J. Soares – C. Tavares da Silva, APort 3. Ser. 6, 1972, 163 ff.

<sup>4</sup> C. Tavares da Silva – J. Soares – F. J. S. Gomes, Arqueologia. Publicação semestral editada pelo GEAP, Porto, 5, 1982, 44 ff.

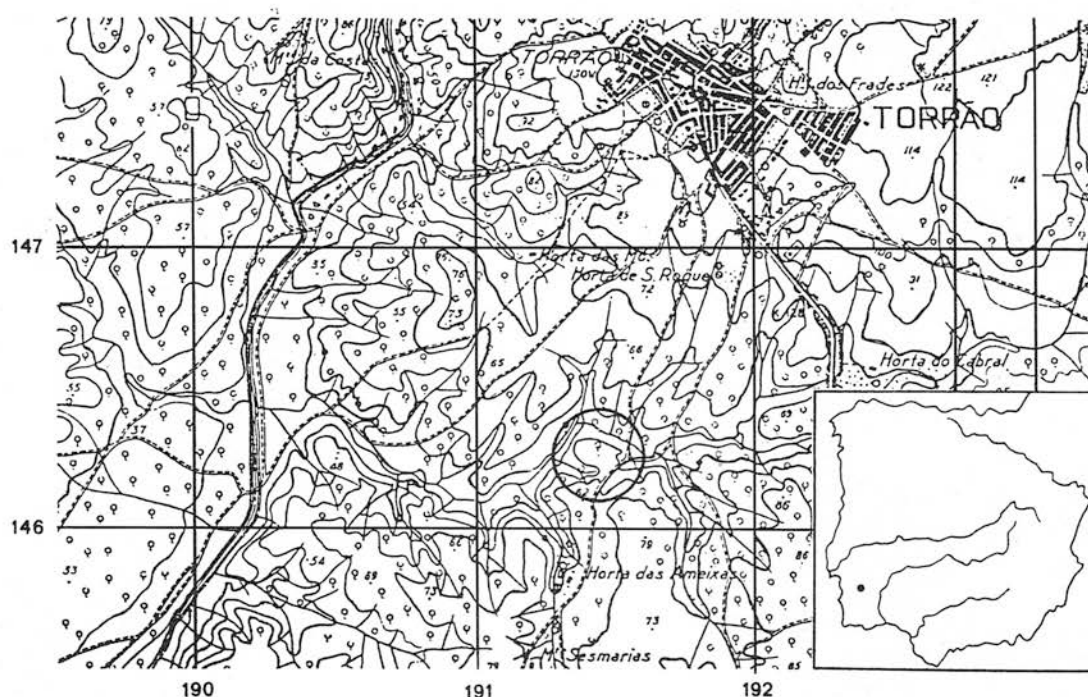


Abb. 1 Lage der kupferzeitlichen Siedlung vom Monte da Tumba (Karte 1 : 25 000).

diese Weise stark in Mitleidenschaft gezogen, und die Zerstörung hätte weiter um sich gegriffen, durch die Anlage von Nebengebäuden, Zufahrtsweg und Garten, hätten wir nicht rasch mit einer Notgrabung eingegriffen. Diese Grabung begann am 8. März 1982, und es sind bis heute (Mai 1984) zwei Kampagnen von zusammen acht Monaten durchgeführt worden. Die Grabung wurde vom Museu de Arqueologia e Etnologia de Setúbal unter der Leitung der Autoren durchgeführt; sie hatte die Unterstützung des Instituto Português do Património Cultural, der Câmara Municipal de Alcácer do Sal und insbesondere von Herrn Fernando J. S. Gomes, Direktor des Museu Municipal Pedro Nunes in Alcácer do Sal. Dankbar muß hier die Mitarbeit der Grabungstechniker Domingos Costa (Zeichenarbeiten), Julio Costa (Zeichenarbeiten und Topographie), Francisco Cebola (Zeichenarbeiten) und Antonia Coelho-Soares (Ausgrabung) hervorgehoben werden.

Während der Grabungskampagnen 1982 und 1983 wurde vorwiegend flächig gegraben, und zwar nicht nur aus methodischen Gründen (um nämlich einen Gesamtüberblick über die archäologischen Strukturen zu gewinnen), sondern auch wegen der Strategie der Notgrabung, war es doch dringend notwendig, in der gesamten, an das Gebäude anschließenden Fläche einzugreifen, da Anbauten, Zufahrtswege und Gartenanlagen vorgesehen waren. So bestand die Grabung außer in den Schnitten A (Quadrate 58–59/96–98) und B (Quadrate 52–53/73–74) – den einzigen Stellen, wo der geologische Untergrund erreicht wurde – im allgemeinen im Abdecken der Oberflächenschicht, die zum großen Teil von den oben erwähnten Planierungsarbeiten herrührte.

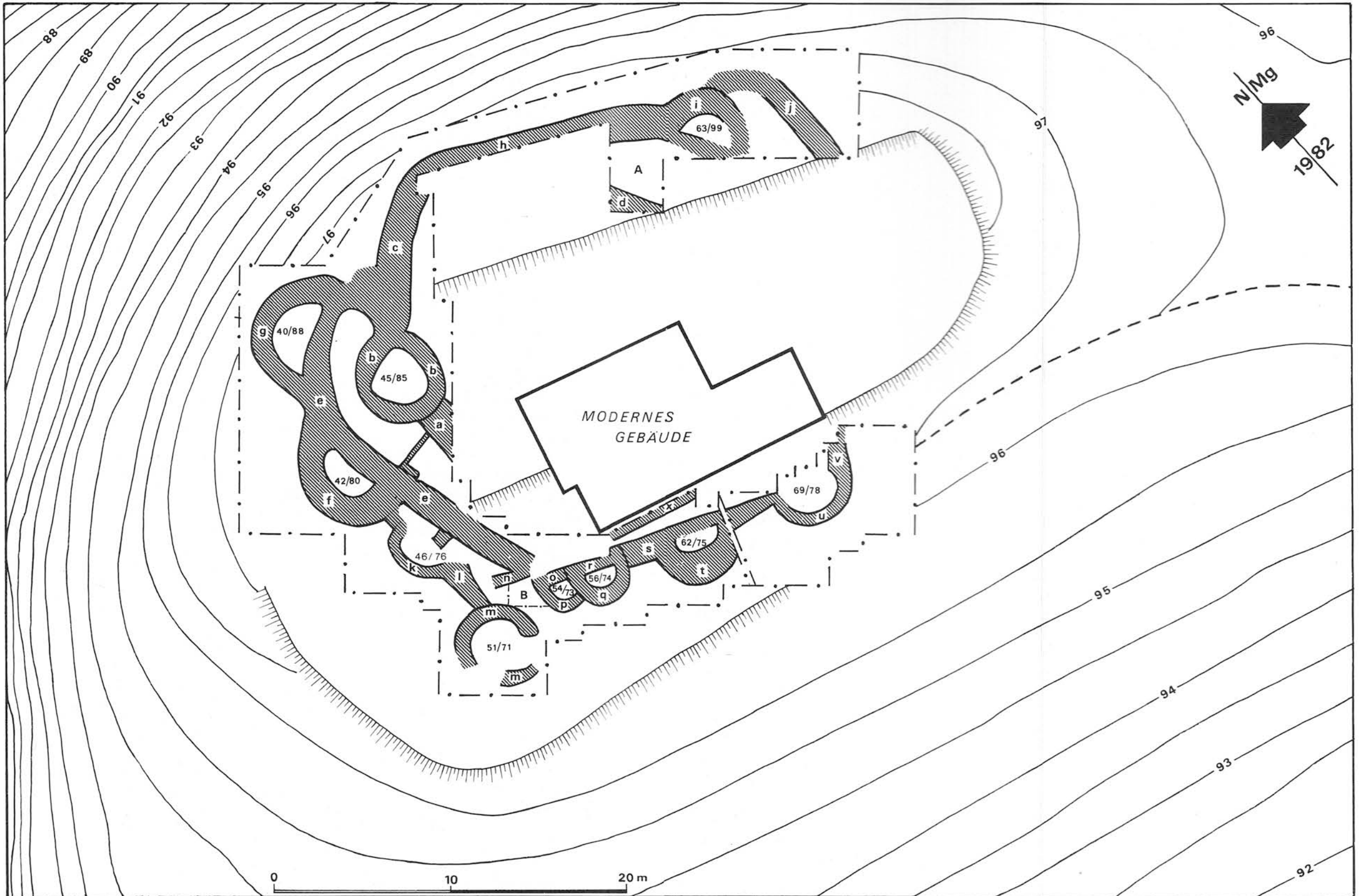


Abb. 2 Monte da Tumba 1982-1983. Schematischer Plan mit der Bezeichnung der freigelegten Bauteile.

Die Fundstelle wurde nach einem rechtwinkligen Achsensystem verpflockt: die x-Achse weicht um 346 Neugrad, die y-Achse um 46 Neugrad vom magnetischen Norden, gemessen 1982, ab. Die Achsen wurden in 1 m-Abständen unterteilt und mit arabischen Ziffern bezeichnet, wobei der Nullpunkt südsüdwestlich außerhalb des Fundareals zu liegen kam. Jedes 1 m-Quadrat ist demnach mit zwei Zahlen bezeichnet, von denen die erste der x-Achse, die zweite der y-Achse entspricht.

Die architektonischen Einheiten (Bastionen, Türme, Häuser) werden nach einem der Quadrate, in denen sie sich befinden, bezeichnet. Die Mauern haben Kleinbuchstaben, die stratigraphischen Schnitte Großbuchstaben.

### *Stratigraphie und Siedlungsphasen*

Wie oben erörtert, wurde nur an zwei Stellen in die Tiefe gegraben und der gewachsene Fels erreicht.

Schnitt A wurde in den Quadraten 58–59/96–98 zwischen den Mauerstücken d und h angelegt, wo die Oberflächenschicht nicht von den Planierungsarbeiten des Hausbaus entfernt worden war. Der geologische Untergrund wurde in 2,60 m Tiefe erreicht; folgende Schichtabfolge, von oben nach unten, wurde erfaßt (Abb. 3):

- Schicht 1: Schwarzer, lehmiger, loser Sand mit Wurzeln. Mächtigkeit ca. 0,30 m. Der untere Teil scheint einem aufgrund der Erosion nur noch stellenweise erhaltenen Siedlungshorizont zu entsprechen: er lieferte viele Scherben von großen Gefäßen, horizontal gelagert, die im Quadrat 60/97 über den Resten eines vermutlichen Wohnhorizontes lagen, der aus grobem Bachsand besteht (Mächtigkeit ca. 0,05 m).
- Schicht 2: Gelblich-hellbrauner, sandiger Lehm mit zahlreichen großen Steinen, die auf Versturz zurückzuführen sind. Mächtigkeit ca. 0,20–0,40 m. Im Nordwestprofil des Schnittes nur schwach ausgeprägt.
- Schicht 3: Hellgrauer, loser, lehmiger Sand, staubig, mit zahlreichen, gleichmäßig verteilten Holzkohlestückchen. Mächtigkeit ca. 0,20 m. Viel archäologisches Material. An der Basis dieser Schicht liegt eine tiefe Grube (ca. 1,20 m tief), die sich entlang der Innenfront der Mauer h erstreckt und bis zu deren unterster Lage reicht. Diese Grube weist die gleiche Zusammensetzung auf wie die gesamte Schicht 3 und kann deshalb dem Fundamentgraben für die Mauer h entsprechen.
- Schicht 4: Grober, lehmiger, rötlich brauner Verwitterungssand, sehr kompakt, mit wenig archäologischem Material. Mächtigkeit 0,10–0,30 m. Nimmt eine Fläche von etwa 2 m Länge ein und erstreckt sich entlang des Mauerfußes der Mauer d. Diese Schicht muß als Bettung für die Fundamente der Mauer gedient haben.
- Schicht 5: Grünlich-brauner, lehmiger Sand mit viel archäologischem Material und vielen großen Steinen. Mächtigkeit ca. 0,40 m. Es handelt sich um eine Versturzschicht.
- Schicht 6: Dunkler, grünlich-brauner lehmiger Sand. Mächtigkeit ca. 0,15 m. Der untere Teil (0,05 m mächtig) ist sehr reichhaltig an Holzkohle; an verschiedenen Stellen ist die Schicht schwarz, an anderen dunkelbraun, offensichtlich durch Brandeinwirkung. Die Basis von Schicht 6 ist eindeutig ein Siedlungshorizont; sie liegt über einem Pflaster aus

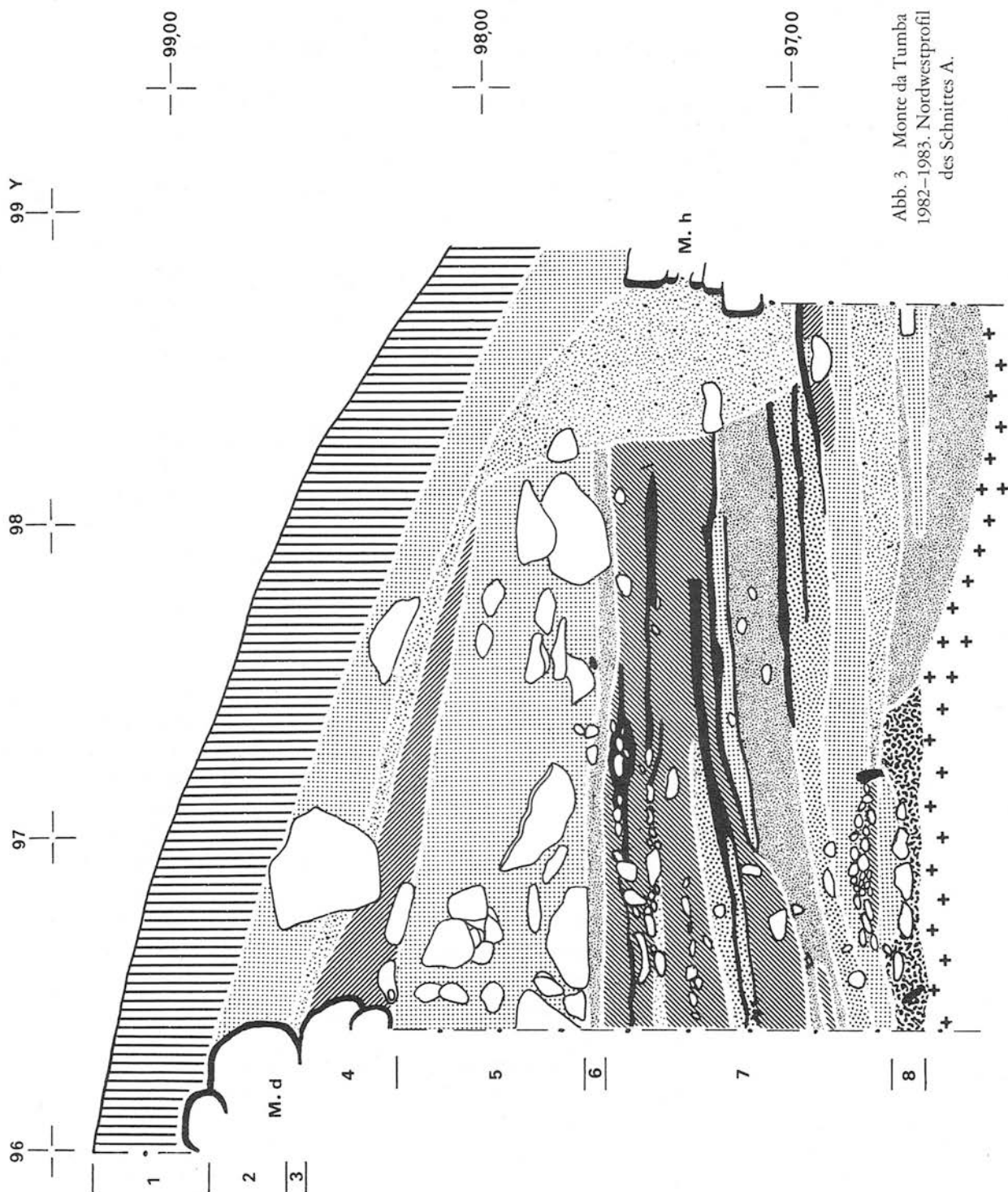


Abb. 3 Monte da Tumba  
1982-1983. Nordwestprofil  
des Schnittes A.

mehr oder weniger abgerundeten Kieseln (besonders gut sichtbar in den Quadraten 58–59/96).

- Schicht 7: Folge von Fußböden und entsprechenden Wohnschichten, die insgesamt die Mächtigkeit von 0,85 m erreichen. Dieses Schichtpaket wurde in 13 Schichten unterteilt (7 a bis 7 m). Die Wohnschichten, mit einer Mächtigkeit von 0,01–0,05 m, enthalten im allgemeinen viel Asche und Holzkohle und haben viel Fundmaterial, insbesondere Säugetierknochen, ergeben. Die entsprechenden Laufniveaus sind manchmal aus kompaktem Lehm, gelblich-braun, mit einer Mächtigkeit von 0,05–0,10 m (7 e, 7 g, 7 h2, 7 l2 und 7 m), manchmal aus grobem Bachsand oder Kies von runden oder abgerundeten Kieseln und Mächtigkeiten von 0,07–0,15 m (7 a, 7 b2, 7 c2, 7 d2 und 7 j). Die Feinstratigraphie, in die sich die Schicht 7 unterteilen läßt, weist auch einige Gruben auf: am Grund von 7 h eine Grube, die 7 i und teilweise 7 j durchschneidet; weiter eine Grube, die mit gelben und gräulichen Lehmschichten gefüllt ist und sich vom unteren Ende der Schicht 7 m durch die Schicht 8 hindurch in den Untergrund einschneidet.
- Schicht 8: Sandiger Lehm, an einigen Stellen mit Brandeinwirkung (Mächtigkeit ca. 0,05 m), der auf einer Füllung von grobem Sand und Kies aufliegt (Mächtigkeit 0,10–0,15 m).
- Schicht 9: Rötlich-brauner Verwitterungsboden, ähnlich dem der Schicht 4, mit Kieseln verschiedener Größe, entsprechend seiner Entstehung aus dem geologischen Untergrund. Archäologisch steril. Die Schicht wurde von Schicht 8 aus von fünf kreisrunden (Dm 0,13–0,22 m) Pfostenlöchern durchstoßen, die keine Verteilung aufwiesen und von denen vier in einem Bogen angeordnet waren, während sich das fünfte, kleinere (Dm 0,13 m), innerhalb dieses Bogens befand.

Schnitt B wurde zwischen der Mauer m des Hauses 51/71 und der Mauer p der Bastion 54/73 angelegt und hatte vor allem zum Ziel, die stratigraphischen Verhältnisse dieser Bauten zueinander zu klären. Zwar wurde dieser Schnitt in der unteren der beiden Stufen angelegt, die für den Hausbau in den oberen Teil des Hügels geschnitten worden waren, weshalb die mittleren und oberen Schichten fast völlig zerstört waren, doch betrug die Schichtmächtigkeit immer noch 2 m und umfaßte acht Schichten. Die Schichten 2 und 3, nur im Inneren des Hauses 51/71 erhalten, entsprechen jeweils den Schichten 2 und 3 in Schnitt A. In Schnitt B bestand die Schicht 2 aus verbranntem Adobe-Versturz, vom Oberbau des Hauses; die Schicht 3 entspricht dem Fußboden dieses Hauses. Die Abfolge der Schichten 4–8 im Schnitt B entspricht den Schichten 5–8 in Schnitt A. Zuoberst liegt eine Versturz- und Auflattungsschicht (Schicht 4) – in die die Fundamentgräben für die Mauern n, m und p eingetieft wurden –, und darunter befindet sich, bis zum gewachsenen Fels, eine Folge von Siedlungsschichten mit Laufniveaus dazwischen, zusammengefaßt als die Schichten 5–8, aber jeweils in zahlreiche Niveaus unterteilt. Die unterste Siedlungsschicht 8 lag direkt über dem gewachsenen Boden (einem groben, gelblichbraunen Verwitterungssandstein), in den eine sehr regelmäßig runde Grube von 0,75–0,80 m Durchmesser, 0,35 m Tiefe, mit steilen Wänden und flachem Boden eingetieft war.

Die stratigraphische Abfolge der Schnitte A und B scheint auf drei Siedlungsphasen hinzuweisen. Der Phase I entsprechen die Schichten 5–8 in Schnitt A und 4–8 in Schnitt B. Diese Phase

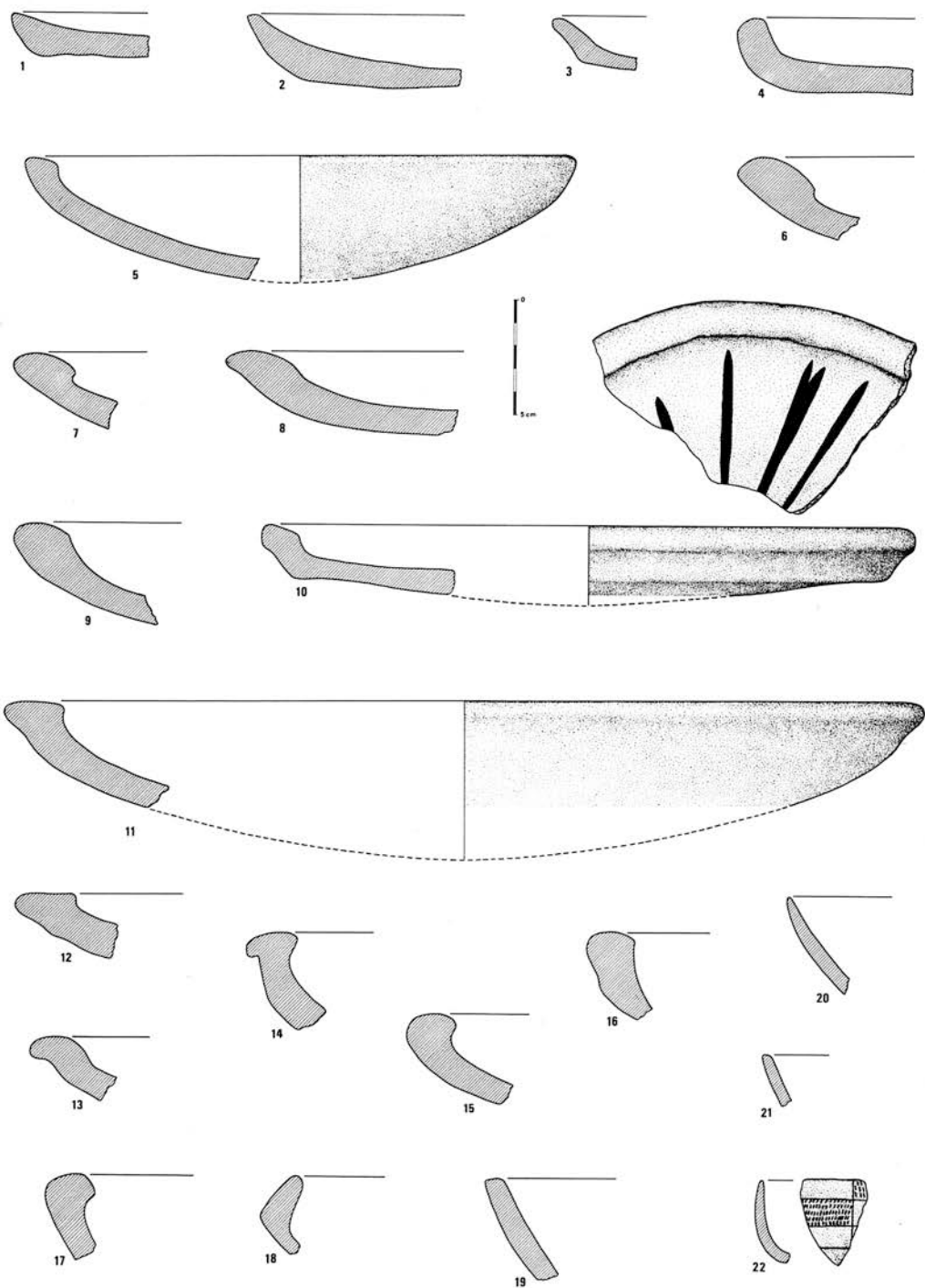


Abb. 4 Monte da Tumba. Keramik der Phase I (Schnitt A): 1–5 Teller mit nicht verdicktem Rand; 6–13 Teller mit verdicktem Rand; 14–17 Schalen mit verdicktem Rand; 18 Umbruchschale; 19–22 flache Schalen.  
1:3.

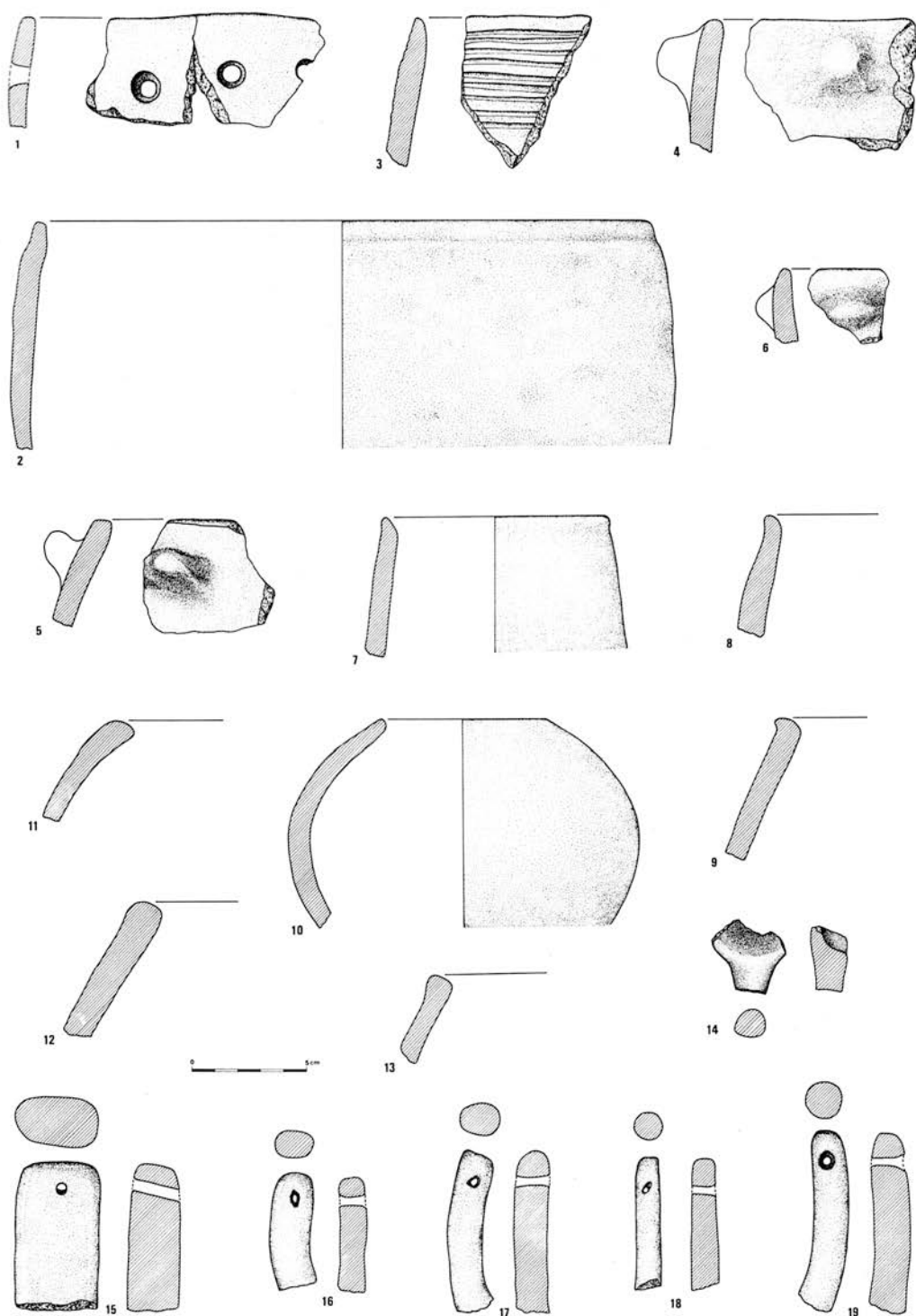


Abb. 5 Monte da Tumba: Keramik der Phase I (Schnitt A): 1–9 Töpfe (3 mit Kanneluren, 4–6 mit Knubben verziert); 10, 11 Kugeltöpfe; 12, 13 Vorratsgefäße; 14 Löffel; 15 'Webgewicht'; 16–19 halbmondförmige Anhänger aus Ton. 1 : 3.

entspricht einer langen, intensiven Besiedlung, die im Fundmaterial (Abb. 4. 5. 9) durch das Auftreten von Pfeilspitzen mit konkaver oder gerader Basis, durch die Häufigkeit von Tellern mit verdicktem Rand und von halbmondförmigen Keramikanhängern mit je einer Durchbohrung an den Enden, ferner durch das Fortbestehen spätneolithischer Formen wie der Umbruchschale (sehr selten) und der hohen sphärischen Gefäße mit Knubbenverzierung am Rand sowie durch das Auftreten von gravierten Schieferplatten (1 Exemplar in der Schicht 8 h des Schnittes B) charakterisiert ist. Die mächtige Schichtenabfolge der Phase I wird durch die Versturzschicht 5 in Schnitt A bzw. 4 in Schnitt B unterbrochen. Über diesem kräftigen Auflassungshorizont sind die Mauern h und d, die Bastion 54/73 und das Haus 51/71 errichtet. Da die Bastion 54/73 älter ist als die Bastion 56/74 (letztere überdeckt etwa zur Hälfte die erstere), die ihrerseits, wie wir noch sehen werden, zur dritten Befestigungslinie gehört, darf man annehmen, daß während der Phase I weder die zweite, noch die dritte Befestigungslinie bestanden haben. Mit ihrer Errichtung beginnt die Phase II. Während dieser Phase sind dann auch die Rundhäuser mit Steinsockel im Lehmverband errichtet, deren Oberbau aus Lehmziegeln bestand. Das Fundmaterial neolithischer Tradition verschwindet zwar, aber das restliche Inventar, sowohl die Keramik (Abb. 6) als auch die Steinindustrie (Abb. 9), zeigt vor allem qualitativ, daß es sich hier um die Fortsetzung der Kultur der vorhergegangenen Siedlungsphase handelt.

Nach erneutem Versturz (Schicht 2) beginnt die dritte und, wie es scheint, letzte vorgeschichtliche Besiedlungsphase am Ort. Sie gehört offensichtlich in einen späten Abschnitt der Kupferzeit im Südwesten, denn Omphalosböden, Siebgefäße und Umbruchschalen (Abb. 7) treten auf. Andererseits weisen Teller mit verdicktem Rand und halbmondförmige Keramikanhänger mit rundem Querschnitt auf den Zusammenhang mit der materiellen Kultur der Phasen I und II.

### *Baubefund*

Bislang haben die Ausgrabungen eine Anlage freigelegt, die Verteidigungscharakter hat und aus drei Befestigungslinien besteht (Abb. 2; Beil. 1). Die erste, von innen her, ist kaum bekannt, da sie zum größten Teil beim Hausbau zerstört wurde. Sie ist nachgewiesen durch ein Mauerstück, das vom Fundamentgraben für die Nordwand des Hauses abgeschnitten wurde, das auf dem gewachsenen Felsen aufsitzt und noch 2 m Höhe aufweist<sup>5</sup>, und durch das Mauerstück x (Quadrate 58–62/77–78), das zum Teil von der Südwand des Hauses überdeckt wird. Dieses Mauerstück, das eine rechteckige Öffnung aufweist, ähnlich den 'Schießscharten' von Zambujal<sup>6</sup>, scheint in der Phase I errichtet worden zu sein, da die vermutliche Schießscharte von dem Versturz verdeckt war, der die Schicht der Phase I von denen der Phase II trennt.

Von der zweiten Befestigungslinie sind erfaßt der Turm 45/85 (Taf. 1,2) – im Grundriß rund, hohl, mit einem Außendurchmesser von 5 m –, weiter die Mauerstücke a und c, die von diesem Turm nach Süden bzw. Nordosten abgehen, und schließlich das Mauerstück d, das nur am Südwestende des Schnittes A nachgewiesen werden konnte.

<sup>5</sup> Ebenda Abb. 4.

<sup>6</sup> E. Sangmeister – H. Schubart, Zambujal. Die Grabungen 1964 bis 1973, MB V 1 (1981) insbesondere Abb. 8.

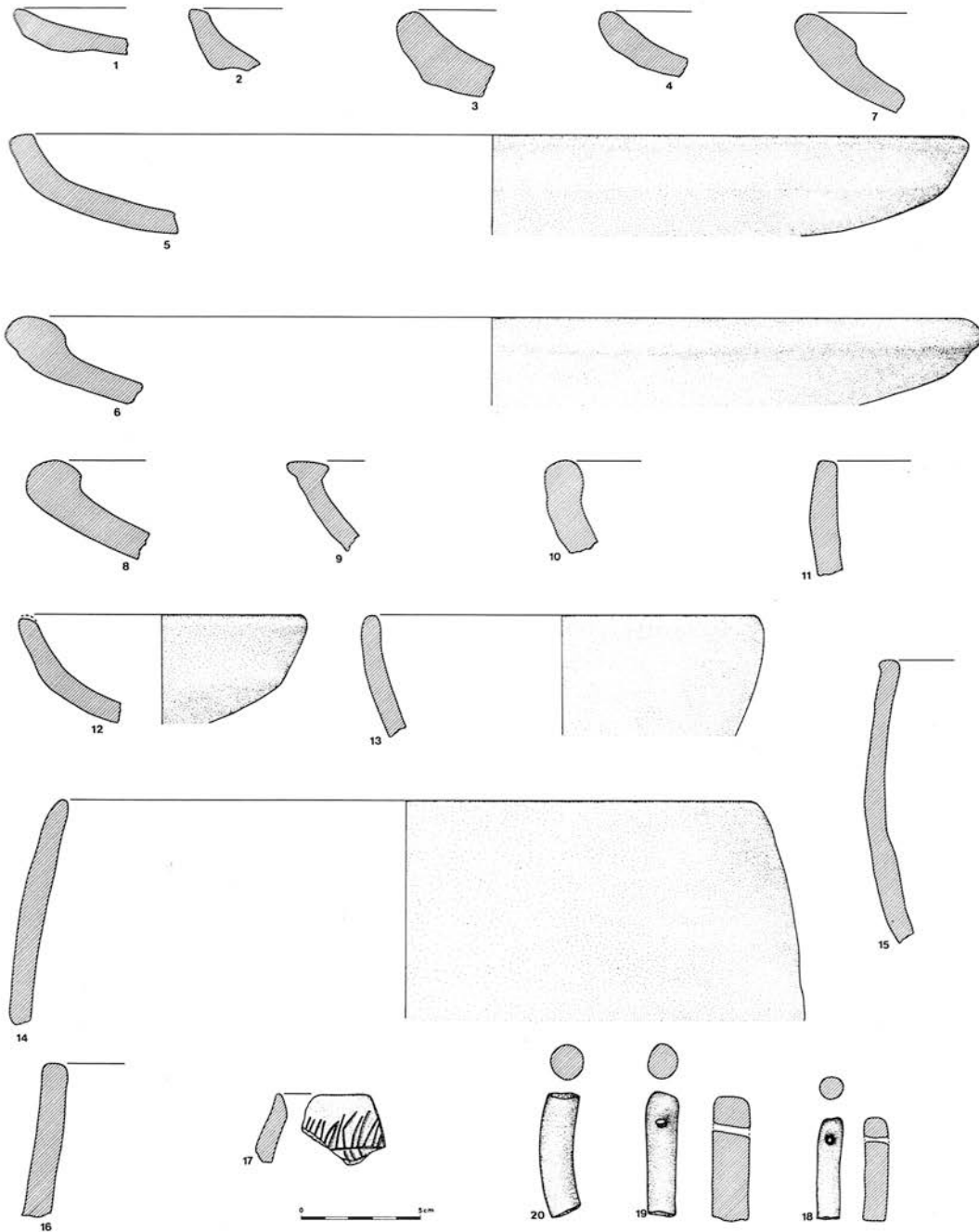


Abb. 6 Monte da Tumba. Keramik der Phase II (Schnitt A): 1-5 Teller mit nicht verdicktem Rand; 6-8 Teller mit verdicktem Rand; 9, 10 Schalen mit verdicktem Rand; 11-13 flache Schalen; 14-17 Töpfe (17 mit Verzierung); 18-20 halbmondförmige Anhänger aus Ton. 1 : 3.

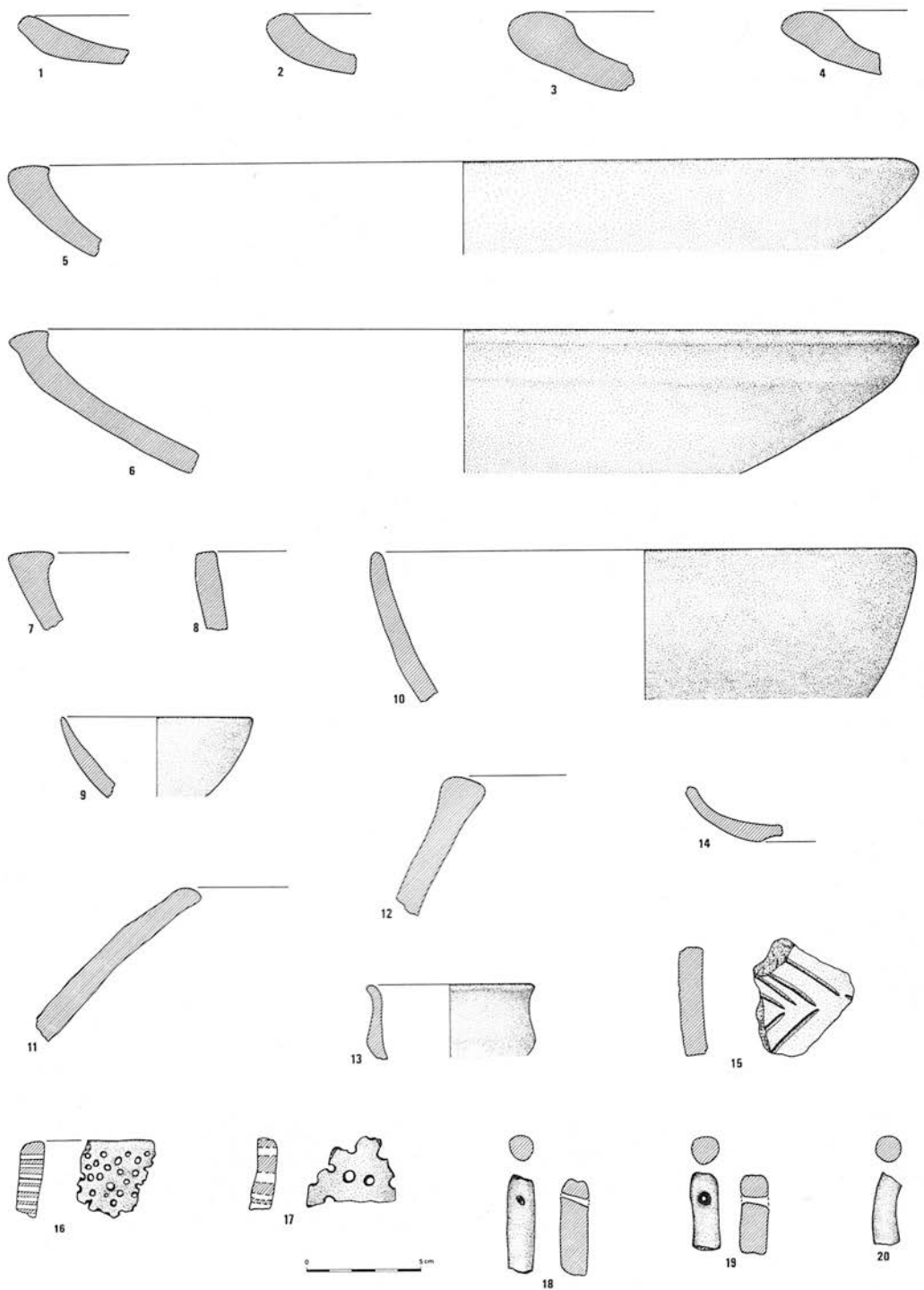


Abb. 7 Monte da Tumba. Keramik der Phase III (Schnitt A): 1. 2 Teller mit nicht verdicktem Rand; 3. 4 Teller mit verdicktem Rand; 5–7 Schalen mit verdicktem Rand; 8–10 flache Schalen; 11 Kugeltopf; 12 Vorratsgefäß; 13 Umbruchschale; 14 Omphalosboden; 15 verzierte Keramik; 16. 17 'Siebgefäße'; 18–20 halbmondförmige Anhänger aus Ton. 1 : 3.

Die dritte Befestigungslinie ist im Westteil, wo sie durch einen schmalen Gang von der zweiten getrennt ist, sehr deutlich ausgeprägt. Sie besteht aus der Mauer e, die 1,60 m stark ist und mit zwei halbrunden Bastionen – 42/80 (Taf. 1,2) und 40/88 – bewehrt ist, deren Außendurchmesser 7 m beträgt, und der Mauer h, die ungefähr von Südwesten nach Nordosten verläuft und am Ende eine halbrunde Bastion 63/99 aufweist. Von dieser geht in einem Bogen nach Süden die stark zerstörte Mauer j ab. Im Süden (Taf. 2,1) erstreckt sich die dritte Befestigungslinie über ca. 26 m in Form von fünf halbrunden Bastionen (46/76; 54/73; 56/74; 62/75 und 69/78), deren Außendurchmesser zwischen 3,60 m (Bastion 56/74) und 4,60 m (Bastion 69/78) betragen; die Bastionen sind durch 1,40 m starke, ziemlich zerstörte Mauerzwischenstücke miteinander verbunden. Nach Süden fällt das Gelände verhältnismäßig sanft ab.

Die Bastionen 54/73 und 56/74 (Taf. 2,2) gehören zwei verschiedenen Bauphasen an, überdeckt doch die Bastion 56/74 etwa zur Hälfte die andere. Beide sind typologisch gleich und wurden über dem Versturz errichtet, der die Phase I von der Phase II trennt, was im übrigen auch für die restlichen daran anschließenden Bastionen und ihre Verbindungsmauern zutrifft.

Die dritte Linie umfaßte ein im Grundriß ungefähr ovales Gebiet, von 35 m Ost-West-Achse und 25 m Nord-Süd-Achse, also etwa 1½mal größer als die Innenbefestigung von Vila Nova de São Pedro<sup>7</sup>. Die besiedelte Fläche auf dem Monte da Tumba reicht nach Süden über die dritte Befestigungslinie hinaus.

Die Verteidigungsmauern bestehen aus unbearbeiteten Brocken lokalen Sandsteins; ab und zu wurden auch große Flußkiesel aus anderem Gestein aus den benachbarten Flußläufen verwendet. Die Steine liegen in hellgelbem Lehmverband.

In den Quadraten 49–53/68–72 wurde das Haus 51/71 freigelegt, das nach Norden zu durch eine Mauer mit der Bastion 46/76 verbunden ist. Es ist ebenfalls über dem Versturz errichtet, der die Schichten von Phase I und II trennt. Das Haus hat runden Grundriß, einen Außendurchmesser von 4,60 m und ist in der südwestlichen Hälfte ziemlich zerstört. Es bestand aus einer 0,80 m starken Mauer im Lehmverband, die an den besterhaltenen Stellen noch bis zu einer Höhe von 0,60 m in vier aufeinander liegenden Steinlagen anstand. Die Innenfront der Mauer ist betont nach innen gewölbt; die Türöffnung geht nach Osten. Die Wand muß im oberen Teil aus luftgetrockneten Lehmziegeln bestanden haben, die nach einem Brand auf den gestampften Fußboden gefallen sind. Da in der Brandschicht weder Reste von organischem Material noch Hüttenlehm enthalten waren, nehmen wir an, daß das Haus von einer Lehmziegelkuppel überdacht war.

Der durch den Brand verursachte Versturz versiegelte den Wohnhorizont, der auf diese Weise Funde in situ ergab, viele davon vollständig erhalten oder sogar unversehrt (Abb. 8): Teller, einer davon mit verdicktem Rand und mit einem Sonnenmotiv und Gruppen von Zickzacklinien innenverziert, und ein anderer, unvollständiger, aber ebenfalls mit Innenverzierung in Form eines Sonnenmotives; zwei kleine, vollständige, kugelig-gedrückte Gefäße; ein Kupferflachbeil mit trapezförmigem Umriss; eine Pfeilspitze mit gerader Basis aus jaspisähnlichem Schiefer; Fragmente eines Schmelzriegels mit Kupferresten.

<sup>7</sup> K. Spindler – L. Trindade in: *Actas das I Jornadas Arqueológicas*, Lisboa 1969 II (1970) 57 ff.

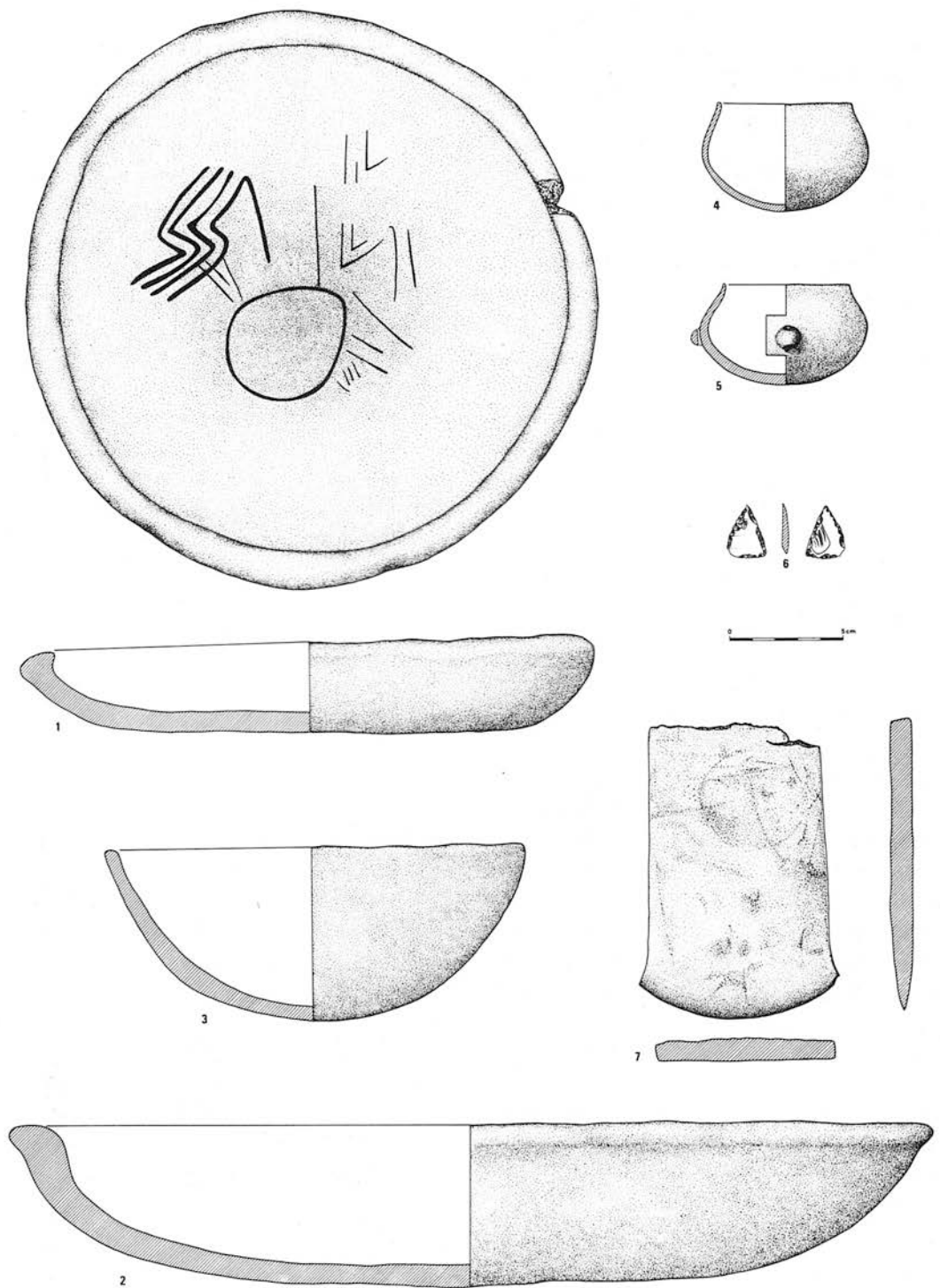


Abb. 8 Monte da Tumba. Fundmaterial der Phase II (aus dem Innenraum von Haus 51/71); 1–5 Keramik; 6 Pfeilspitze aus jaspisartigem Schiefer, mit gerader Basis; 7 Kupferflachbeil. 1 : 3.

*Fundmaterial*

## a. Steininventar

Unter den Abschlaggeräten (Abb. 9) fällt die geringe Zahl an Abfallprodukten auf. Diese sind meist aus milchigem Quarz und jaspisähnlichem Schiefer, während die Abfallprodukte aus Silex nur 18% ausmachen.

Dieses seltene Vorkommen von Abfallprodukten, das darauf zurückzuführen ist, daß nur sehr wenig Steingerät lokal hergestellt wurde – insbesondere aus Silex –, haben wir schon bei anderen

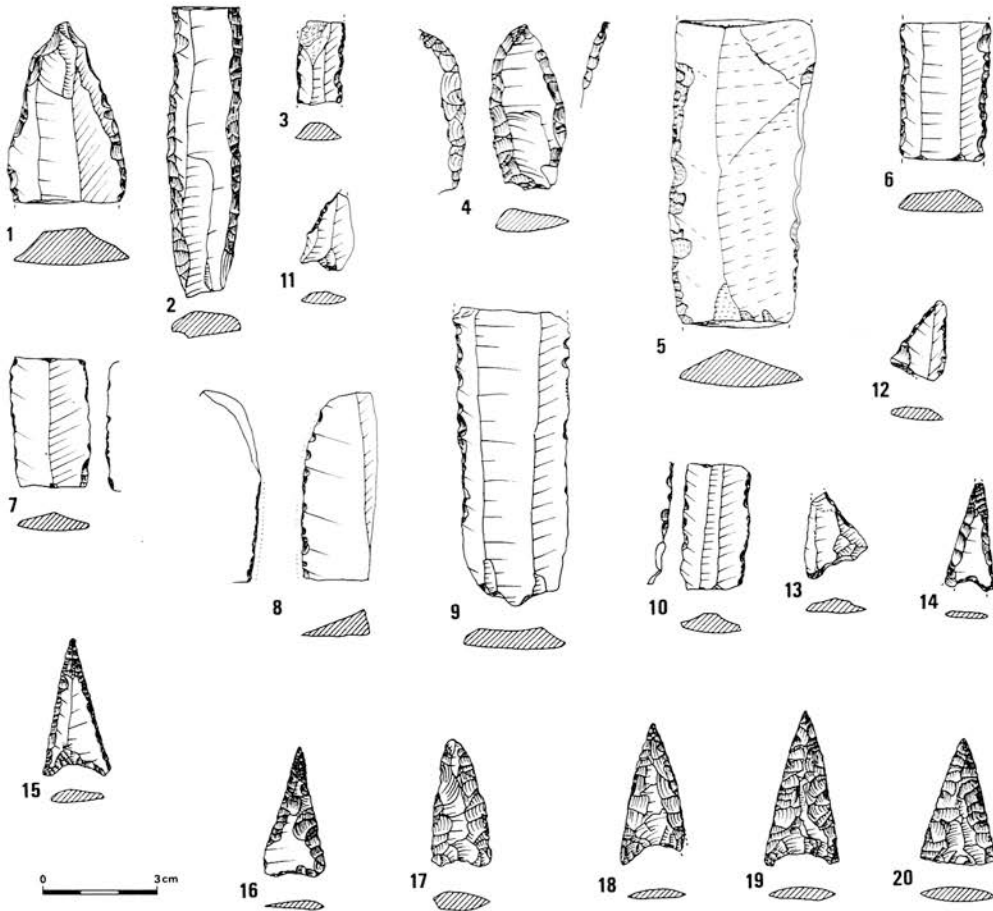


Abb. 9 Monte da Tumba. Steingerät: 1 Bohrer; 2–4 Klingen mit retuschierter Kante; 5–7 Klingen mit unregelmäßiger Querretusche; 8 Sicheleinsatz mit Sichelglanz; 9, 10 gezähnte Klingen; 11 kleine Klinge mit teilweiser Rückenretusche; 12, 13 dreieckige Mikrolithen; 14–19 Pfeilspitzen mit konkaver Basis; 20 Pfeilspitze mit gerader Basis. – Aus der Oberflächenschicht kommen Nr. 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 13, 15, 20; aus Schicht 3 (Phase II) von Schnitt A Nr. 11, 19; in Phase I von Schnitt A gehören Nr. 3, 6, 12, 14, 16, 17, 18, 1 : 2.

Siedlungen im Baixo Alentejo bemerkt (z. B. im Cortadouro<sup>8</sup>, wo nur Geräte bei der Grabung zutage kamen). Dies ist einer der großen Unterschiede zwischen der Steinindustrie vom Monte da Tumba und der gleichzeitigen Siedlungen in der Estremadura. Afonso do Paço betrachtete Vila Nova de São Pedro als ein wichtiges Herstellungszentrum von Steinindustrie<sup>9</sup>.

Auf dem Monte da Tumba wurde beobachtet, daß milchiger Quarz lokal zur Herstellung von Gelegenheitsgeräten benutzt wurde: Abschlüge mit Benutzungsspuren, Abschlüge mit Kerben und gezähnte Abschlüge. Der jaspisähnliche Schiefer wurde fast ausschließlich zur Herstellung von Pfeilspitzen genommen, die etwas häufiger sind als Silexpfeilspitzen.

Die Oberflächenschicht, die das Resultat der Abplanierung verschiedener archäologischer Schichten ist, ergab insgesamt 66 Geräte; davon sind 51 aus Silex, 10 aus jaspisähnlichem Schiefer und 5 aus milchigem Quarz. 40% der Geräte sind aus Klingen hergestellt. Augenfällig ist die Bedeutung der gekerbten und gezähnten Geräte, wobei gezähnte Geräte aus Klingen überwiegen, sowie die Bedeutung der Pfeilspitzen; diese haben ausschließlich gerade oder konkave Basis.

Hervorzuheben ist das Vorkommen eines asymmetrischen Trapezes mit konkavem Schenkel, ein retardierendes Element, das darauf hinweist, daß hier Traditionen vorliegen, die bis ins Mesolithikum zurückreichen. Zwar ist es aus einer großen und nicht aus einer kleinen Klinge geschlagen, aber die im Mesolithikum geschaffene traditionelle Form wird beibehalten.

Die aus der Stratigraphie geborgenen Steinwerkzeuge sind so wenig zahlreich, daß sie keine statistische Auswertung erlauben. Qualitativ läßt sich kein Unterschied zwischen den einzelnen Schichten oder Schichtpaketen feststellen. Aus den Schichten 5–8 (Phase I) stammen Abschlüge aus milchigem Quarz mit Benutzungsspuren und, aus dem gleichen Material, ein gekerbter und zwei gezähnte Abschlüge; weiter zwei Silexklingen mit retuschiertem Ende und vier Pfeilspitzen mit konkaver Basis, davon zwei aus Silex und zwei aus jaspisähnlichem Schiefer.

Außerdem tauchte noch ein asymmetrisches Dreieck – eindeutig ein archaisierendes Stück – auf.

Auch die Schicht 3 (Phase II) ergab nur sehr wenig Steinwerkzeuge, so daß nur eine kleine Klinge mit z. T. retuschiertem Ende, ein kleiner quergezählter Abschlag und zwei Pfeilspitzen mit konkaver Basis aus jaspisähnlichem Schiefer zu nennen sind.

Aus der letzten Besiedlungsphase haben wir nur einen Silexabschlag mit Gebrauchsspuren.

An poliertem oder zugeschlagenem Steinwerkzeug finden sich in den verschiedenen Schichten zahlreiche Handmühlen und fazettenartige oder abgerundete Klopffesteine, die meist aus Quarz sind. Diese in den kupferzeitlichen Siedlungen des Baixo Alentejo und Algarve so häufigen Geräte fehlen fast völlig in der Fachliteratur über die Kupferzeit von portugiesisch Estremadura.

Es liegen Fragmente von Beilen mit rechteckigem Querschnitt vor, ein Meißel und eine Hacke mit ovalem Querschnitt.

<sup>8</sup> Tavares da Silva – Soares a.O. (s. o. Anm. 2).

<sup>9</sup> A. do Paço – E. Jalhay, A póvoa eneolítica de Vila Nova de S. Pedro. Escavações promovidas pela Associação dos Arqueólogos Portugueses e subsidiadas pelo Instituto para a Alta Cultura. Notas sobre a 1ª e 2ª campanhas de escavações (1937 e 1938), *Broetéria* 28,6 und 29,1,4 und 5, Juni–November 1939 (Sonderdrucke).

## b. Keramik (Abb. 4–8. 10)

Die Auswertung des Fundmaterials aus Schnitt A erlaubt uns einen ersten Einblick in die Keramik vom Monte da Tumba.

In der Gesamtheit der acht aufeinanderfolgenden Schichten ist die Einheitlichkeit, sowohl in der Tonqualität als auch in der Formgebung, auffallend. Abgesehen von einigen Ausnahmen traten in allen Schichten die gleichen Formen auf. In der langen Schichtabfolge bemerkt man einen ausschließlich quantitativen Unterschied, und selbst dieser ist nicht immer sehr deutlich ausgeprägt.

So scheint die Keramik von Schnitt A darauf hinzuweisen, daß die Bevölkerung, die während der drei kupferzeitlichen Siedlungsphasen den Monte da Tumba bewohnte, von der materiellen Kultur her betrachtet im Grunde dieselbe war, die sich, soweit es die Herstellung von Keramik betrifft, nur sehr langsam weiterentwickelt hat.

Die Tonqualität bietet während der ganzen Schichtabfolge den gleichen Anblick: mit über 90% herrscht in allen Schichten kompakte Tonqualität vor, mit zahlreichen weißlichen Quarzeinschlüssen zwischen 0,5 und 1 mm (häufig erreichen sie auch 2 mm), die gleichmäßig verteilt sind.

Der Brand wurde, vor allem bei Keramik aus den unteren Schichten, vorwiegend oxydierend vollzogen, aber in vielen Fällen herrschten zum Schluß oder während des Abkühlens reduzierende Bedingungen. Diese Tatsache ist schuld an den vielen rötlichen Kernen mit gräulicher Oberfläche. In den oberen Schichten ist Keramik mit rötlicher Oberfläche zahlreicher: Exemplare, die völlig oxydierend gebrannt wurden (Kern und Oberfläche rötlich), nehmen an Zahl zu, während solche, die in oxydierender und reduzierender Umgebung gebrannt wurden (Kern rötlich; Oberflächen oder äußere Oberfläche gräulich), abnehmen an Zahl; hingegen nimmt Keramik, die in der Schlußphase oxydierend gebrannt wurde (Kern gräulich; Oberfläche oder äußere Oberfläche rötlich), zu. Von den 6592 Fragmenten des Schnittes A erlauben 1033 Randscherben eine Rekonstruktion der Formen; diese entsprechen den Formen aus den Siedlungen der vollen Kupferzeit im Südwesten, wobei folgende große Gruppen vertreten sind<sup>10</sup>: Teller mit nicht verdicktem Rand (*prato de bordo sem espessamento*); Teller mit verdicktem Rand (*prato de bordo espessado* ('*almendrado*')); große Schale mit verdicktem Rand (*taça larga de bordo espessado*); Umbruchschale (*taça carenada*); flache Schale (*taça em calote*); Topf (*esférico*); Kugeltopf (*globular*); Vorratsgefäß ('*pote*'); Umbruchgefäß (*caçõila carenada*).

Der Teller mit nicht verdicktem Rand wird ab den mittleren Schichten der Schicht 7 (Phase I) häufiger; in den Schichten der Phasen II und III sind die Beispiele mit abgeflachtem Rand häufig. Der Teller mit verdicktem Rand, eine der charakteristischsten Formen der Kupferzeit des Südwestens (seltener in den Siedlungen von Estremadura und in Los Millares), erreicht seinen Höhepunkt in den Schichten der Phase I und nimmt in der Phase II brüsk ab; er ist manchmal innen mit Sonnenmotiven verziert (Phase I). Die Schale mit verdicktem Rand kommt in kleineren Prozentsätzen in den Phasen I und II vor; sie wird häufiger in der Phase III, wo sie vor allem in der Variante mit abgesetztem dreieckigen Rand und flacher Lippe auftritt, im Profil ähnlich der Schale vom Typ Palmela des Glockenbecherhorizontes. Die Umbruchschale, sehr geläufig in Fundorten des Endneolithikums/Frühe Kupferzeit, sowohl in Estremadura (Pareda I) als auch im Südwesten, taucht im

<sup>10</sup> Zur Definition dieser Keramikgruppen s. Tavares da Silva – Soares a.O. (s. o. Anm. 2).

Schnitt A nur spurenweise in den Schichten der Phase I auf. Die Schale ist in allen Schichten die überwiegende Form, wobei die halbrunde Variante mit ausladender Lippe (variante hemisférica de lábio convexo) überwiegt; die Variante der niedrigen, großen Schale mit flacher Lippe (taça baixa e larga, de lábio plano) entwickelt sich in den Schichten der Phase II und vor allem der Phase III. Der Topf (esférico), ein hohes geradwandiges oder leicht nach innen geneigtes Gefäß, nur selten verdickt und ausladend (im Gegensatz zu dem, was in Estremadura häufig ist), ist eine der am häufigsten vertretenen Formen: in der Phase I treten Exemplare mit Knubben am Rand auf und – in derselben Phase – ein Beispiel mit Kanneluren. Der Kugeltopf (globular) und das Vorratsgefäß ('pote') sind kaum vertreten, und Umbruchgefäße (caçoila carenada), die an Formen der Späten Kupferzeit in Estremadura oder der Bronzezeit erinnern, gibt es nur in der Phase III in einem sehr niedrigen Prozentsatz.

Ein Charakteristikum der kupferzeitlichen Keramik des Südwestens ist das fast völlige Fehlen von Verzierung. Wenn wir die Knubben ausnehmen, die ab und zu an Töpfen vorkommen, vor allem in der Phase I, haben wir unter den vielen Tausenden von Scherben, sei es aus den Schnitten A und B oder sei es aus den Oberflächenschichten, nicht mehr als ein Dutzend verzierter Stücke. In der Phase I haben wir Symbolverzierung (Sonnenmotiv) im Innern eines Tellers mit verdicktem Rand. Diese Thematik erscheint auch auf zwei weiteren Tellern mit nicht verdicktem Rand im Wohnhorizont des Hauses 51/71 (Phase II); auf einem dieser Teller wird das Sonnenmotiv von Zickzacklinien begleitet.

Zu erwähnen sind außerdem das Auftreten von Kannelurenverzierung (auf einem Topf in Phase I) sowie mit Punkten ausgefüllte Dreiecke, die durch weiße Farbe hervorgehoben sind.

In der Industriekeramik (cerâmica industrial) dominieren halbmondförmige Anhänger mit je einer Durchbohrung am Ende und rundem Querschnitt, die in der gesamten Schichtfolge des Schnittes A häufig sind.

Die rechteckigen Platten mit einer Durchbohrung an jedem Ende ('Webgewichte'), die im Endneolithikum/Frühe Kupferzeit im Baixo Alentejo häufig sind, sind in Phase I durch ein einziges Exemplar vertreten.

Zu erwähnen sind noch das Auftreten von Gußtiegeln mit Kupferspuren (Phase II), die Scherben von 'Siebgefäßen' der Phase III und ein kleiner Löffel (Phase I).

### c. Sonstige Funde

Aus Knochen (Abb. 10. 11) liegen einfache Pfriemen vor und Spachtel vom Typ b (Spatelkopfnadeln) nach Spindler<sup>11</sup>, wie sie in kupferzeitlichen Siedlungen in Estremadura häufig sind, und wie sie auch in Alcalar identifiziert wurden<sup>12</sup>. Es gibt noch einen Knochenmeißel (in Phase II) und einen Löffel, ähnlich den keramischen Exemplaren (Oberflächenschicht). Aus Metall (Abb. 8. 11) sind zwei trapezförmige Flachbeile mit geschwungenen Schneiden zu erwähnen, eines davon aus Haus 51/71 (Phase II); das Bruchstück der Schneide eines Flachbeiles (aus der Oberflächenschicht); die Spitze einer faca espatulada und eine Säge (beide ebenfalls aus der Oberflächenschicht).

<sup>11</sup> K. Spindler, Cova da Moura, MB VII (1981) Taf. 44.

<sup>12</sup> Ebenda Anm. 11 Taf. 44.

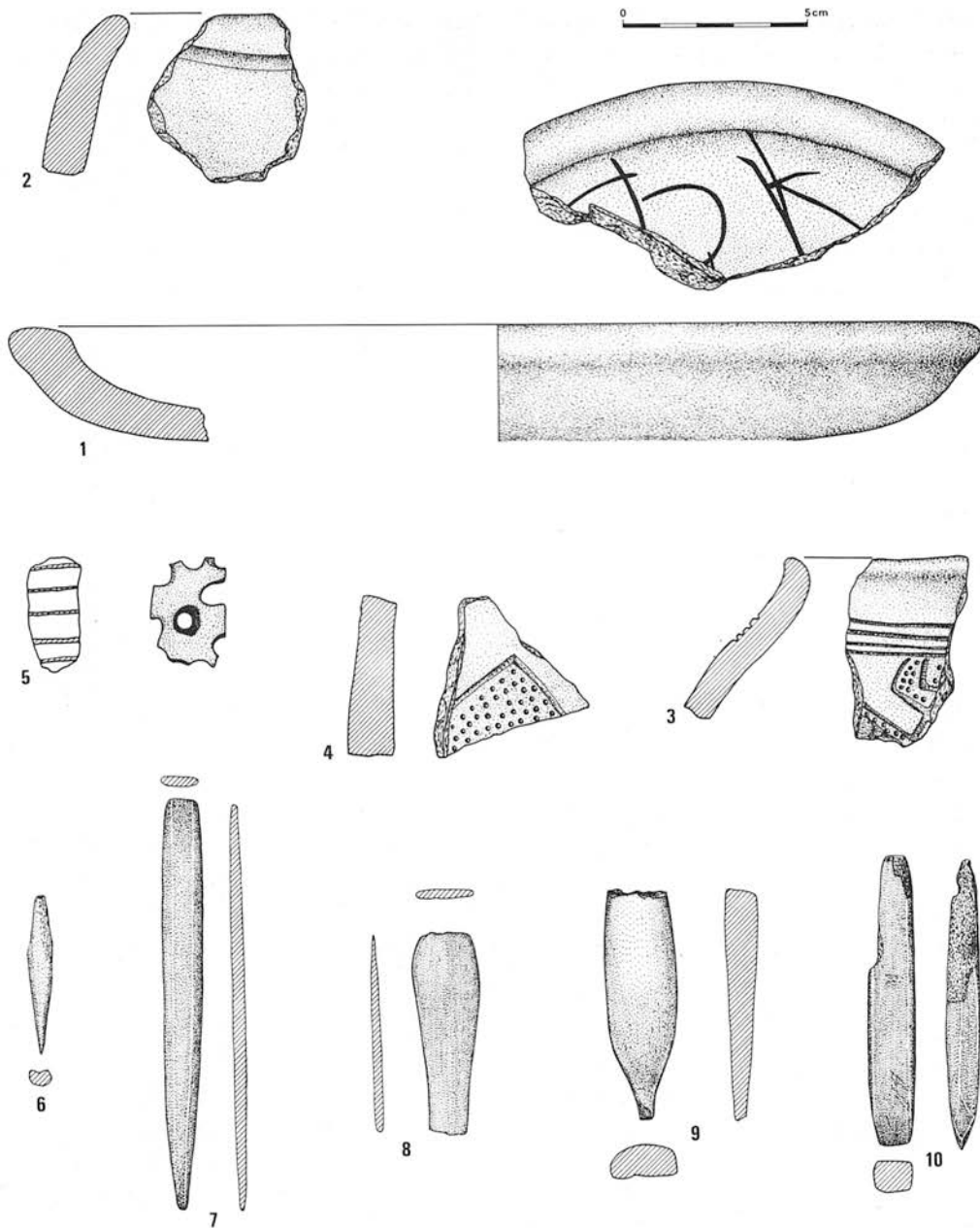


Abb. 10 Monte da Tumba. Fundmaterial aus der Oberflächenschicht: 1–4 verzierte Keramik; 5 Siebgefäß; 6–10 Knochengeräte. 1 : 2.

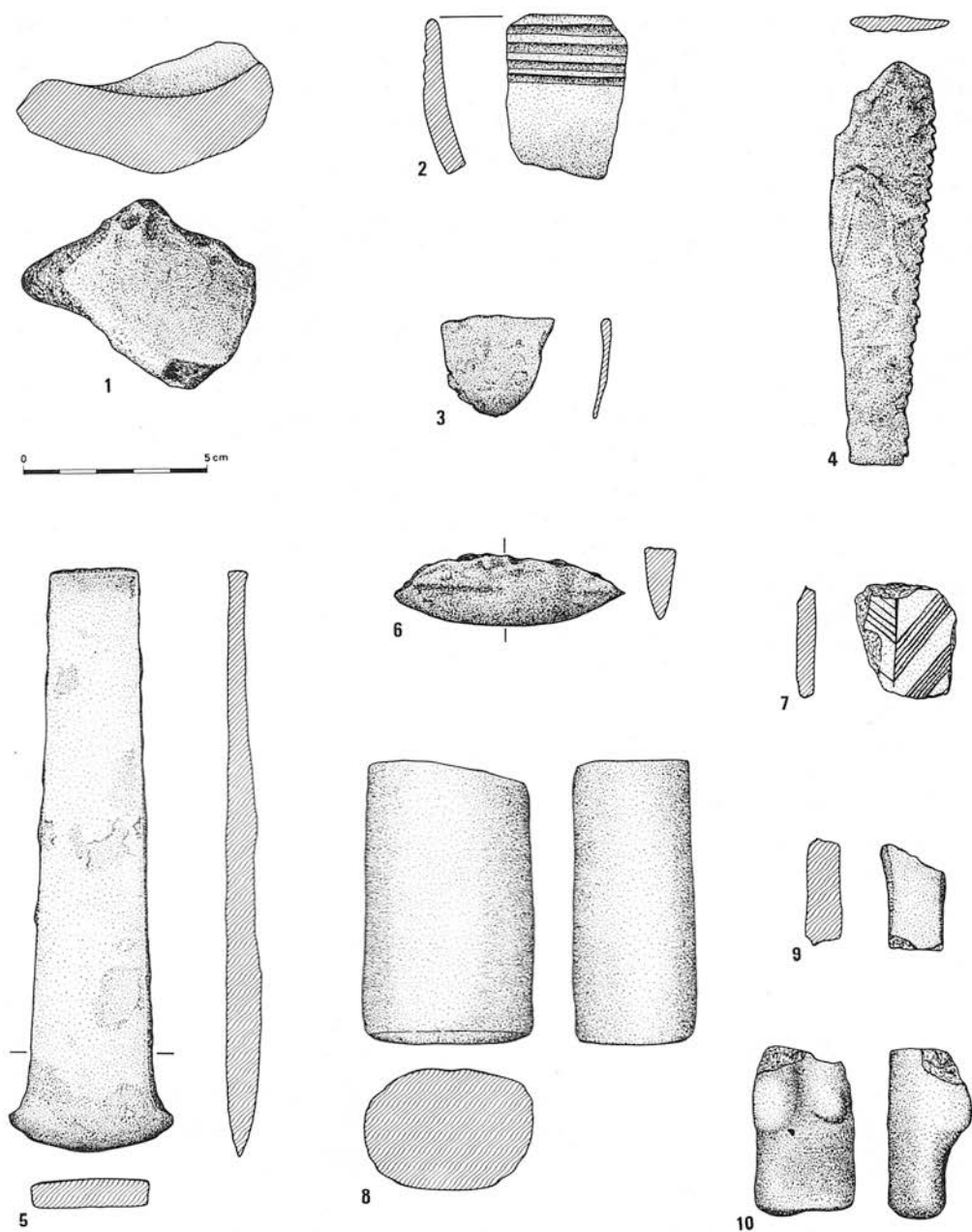


Abb. 11 Monte da Tumba. Fundmaterial aus der Oberflächenschicht: 1 Knochenlöffel; 2 Kalksteingefäß mit Kannelurenverzierung; 3-6 Kupfergeräte; 7 ritzverzierte Schieferplatte; 8 Zylinderidol; 9, 10 weibliche Tonfiguren. 1 : 2.

Aus der Oberflächenschicht stammt auch das Bruchstück eines Kalksteingefäßes, das an der Außenseite mit vier zum Rand parallelen Kanneluren verziert ist (Abb. 11,2). Ein sehr ähnliches Stück, aber dicker als das vom Monte da Tumba, wurde in der Tholos von São Martinho de Sintra<sup>13</sup> gefunden; ein anderes Kalksteingefäß mit Kanneluren, aber von zylindrischer Form, stammt aus der Tholos von Praia das Maças<sup>14</sup>.

Einige Fundgegenstände, die magisch-religiös zu deuten sind, weisen einerseits darauf hin, daß die Bevölkerung vom Monte da Tumba Beziehungen zu älteren archäologischen Strukturen der Megalithik Südportugals beibehält, zum andern aber, daß sie durchaus neue Elemente aufnimmt, die sich im Süden der Iberischen Halbinsel im Laufe der 2. Hälfte des 2. Jts. entwickelt haben. Wir beziehen uns hier einerseits auf Fragmente ritzverzierter Schieferplatten aus Schicht 8 von Schnitt B (Phase I) sowie aus der Oberflächenschicht, andererseits auf ein Zylinderidol aus Kalkstein, das in der Oberflächenschicht zutage kam (Abb. 11,8), und zwei kleine anthropomorphe Tonfiguren (Abb. 11,9, 10), von denen die eine Brüste aufweist und somit eindeutig weiblich ist. Zu diesem Stück gibt es Parallelen in Estremadura, insbesondere in Pedra de Ouro und Vila Nova de São Pedro<sup>15</sup>, sowie im Baixo Alentejo auf dem Cerro dos Castelos de São Brás<sup>16</sup>. Kleine anthropomorphe Figürchen aus Ton, Stein oder Knochen sind auch in kupferzeitlichen Siedlungen Andalusiens gefunden worden, nämlich im Malagón<sup>17</sup>, in Montefrío (Phase IV)<sup>18</sup> und in Almizaraque<sup>19</sup>.

### *Schlußbetrachtungen*

Die Arbeiten der letzten zehn Jahre auf dem Gebiet der kupferzeitlichen Besiedlung des Baixo Alentejo und Algarve<sup>20</sup> einerseits und in Andalusien andererseits<sup>21</sup> haben gezeigt, daß während des 3. Jts. eine Gruppe bzw. 'Kultur' besteht, die dem Komplex angehört, der den gesamten Süden der Iberischen Halbinsel erfaßt, im Vergleich zu den Gruppen in portugiesisch Estremadura und in Los Millares aber seine eigene materielle Kultur aufweist. Wir haben diese Gruppe mit dem Begriff »Südwestkupferzeit« (»Calcolítico do Sudoeste«) bezeichnet<sup>22</sup>. Bei ihrer Herausbildung unterscheiden wir zwei große Phasen oder Horizonte<sup>23</sup>. Der ältere von ihnen entspricht dem Übergang vom

<sup>13</sup> V. Leisner, Die Megalithgräber der Iberischen Halbinsel. Der Westen, MF I3 (1965) Taf. 30,13.

<sup>14</sup> Ebenda Taf. 40,2.

<sup>15</sup> Spindler a.O. (s.o. Anm. 11) Abb. 46.

<sup>16</sup> R. Parreira, A Port 4. Ser. 1, 1983, 149 ff.

<sup>17</sup> A. Arribas – F. Molina – F. de la Torre – T. Nájera – L. Sáez, CuadGranada 3, 1978, 67 ff.

<sup>18</sup> A. Arribas – F. Molina in: The Origins of Metallurgy in Atlantic Europe. Proceedings of the V Atlantic Colloquium, Dublin 1978 (1978) 7 ff.

<sup>19</sup> M. J. Almagro Gorbea, Los ídolos del Bronce I Hispano, Bibliotheca Praehistorica Hispana XII (1973) 249 Abb. 60,1.

<sup>20</sup> Tavares da Silva – Soares a.O. (s.o. Anm. 2). – Dies., Pré-história da Área de Sines (1981). – V. Santos Gonçalves, Megalitismo e Inícios da Metalurgia no Alto Algarve Oriental (1979). – Ders., Arqueologia. Publicação semestral editada pelo GEAP, Porto, 6, 1982, 42 ff. – Parreira a.O. (s.o. Anm. 16). – M. Varela Gomes – J. Pinho Monteiro – E. da Cunha Serrão in: Actas das III Jornadas Arqueológicas 1977 I (1978) 35 ff.

<sup>21</sup> D. Ruiz Mata – J. C. Martín de la Cruz, CuadPrHistA 4, 1977, 35 ff. – D. Ruiz Mata, MM 16, 1975, 80 ff. – H. Schubart, MM 18, 1977, 31 ff. – Arribas – Molina a.O. (s.o. Anm. 18).

<sup>22</sup> Tavares da Silva – Soares – Gomes a.O. (s.o. Anm. 4).

<sup>23</sup> Tavares da Silva – Soares a.O. (s.o. Anm. 2).

Neolithikum zur Kupferzeit und läßt sich in Estremadura mit dem Horizont von Parede I vergleichen<sup>24</sup>; er ist vertreten auf dem Cabeço da Mina (Torrão), Vale Pincel II (Sines), Possanco (Comporta), Caramujeira (Algarveküste), Papauvas (Huelva), Campo Real (Carmona) und, in gewissem Sinne, in der Phase II von Montefrío (Granada); in diesem Horizont sind große Umbruchschalen (taças carenadas de largo diâmetro), Töpfe mit Knubben am Rand (vasos esféricos com mamilos situados junto ao bordo), rechteckige Tonplatten mit Durchbohrungen ('Webgewichte') häufig. Die Siedlungen liegen in niederen offenen Zonen (Possanco, Vale Pincel II, Caramujeira, Papauvas) oder auf Höhen (Cabeço da Mina); die mit dem Ackerbau in Verbindung stehenden Gegenstände (z. B. Handmühlen) sind sehr häufig. Der jüngere Horizont wird als volle Kupferzeit angesehen (2. Hälfte des 3. Jts., in Santa Justa C 14-datiert zwischen 2440 und 1990 v. Chr.<sup>25</sup>); er ist vertreten in Monte Novo (Sines), São Brás (Serpa), Cortadouro (Ourique), Corte João Marques, Mestras und Santa Justa (östlicher Hochalgarve), Alcalar (Algarveküste), Valencina de la Concepción (Sevilla), Morro de Mezquitilla (Málaga), in der Phase III von Montefrío (Granada) und im Malagón (Granada), wobei die beiden letztgenannten Siedlungen deutliche Einflüsse von Los Millares aufweisen. In diesem Horizont sind die Teller mit verdicktem Rand und die halbmondförmigen Anhänger aus Keramik mit Durchbohrung und rundem Querschnitt häufig; es treten Spuren von Metallverarbeitung auf, Abschlagindustrie für Steinwerkzeuge ist selten, die Pfeilspitze mit gerader oder konkaver Basis ist die übliche Form; die Siedlungen liegen auf leicht zu befestigenden Höhen und weisen sehr oft Verteidigungsbauten auf. Ackerbau und Viehzucht sind hinreichend nachgewiesen; Tholosgräber werden errichtet.

Der Monte da Tumba gehört eindeutig zur Südwestkupferzeit und hat sich während deren zweiter Phase entwickelt. In den Schichten der Phase I kommen neben zahlreichen Tellern mit verdicktem Rand – teilweise mit Sonnenmotiven verziert – und halbmondförmigen Anhängern einige Elemente vor, die in der Tradition des endneolithisch/frühkupferzeitlichen Horizontes stehen: Umbruchschale; Töpfe mit Knubben am Rand; Tonplatten mit Durchbohrung an den Enden; eine gravierte Schieferplatte. Während der ersten Phase wurde das Zentrum der Siedlung bewehrt, wovon man nur eine Mauer mit möglichen Schießscharten kennt.

Während der zweiten Phase wird stärker befestigt, indem Mauern mit halbrunden Bastionen, ähnlich denen der Phase II von Zambujal, errichtet werden, deren C 14-Datierung (Zambujal!) um 2200 v. Chr. liegt<sup>26</sup>; ein Rundhaus aus luftgetrockneten Lehmziegeln wird gebaut, Kupferschmelze und Benutzung von Metallgerät ist nachgewiesen (Kupferflachbeil); der Teller mit verdicktem Rand ist nicht mehr so häufig und wird durch den Teller ohne verdickten Rand mit flacher Lippe ersetzt; ähnlich wie in Phase I tritt der Teller mit verdicktem Rand auch hier mit Sonnenmotiven verziert auf.

Die Besiedlung der Phase III, die auf dem Versturz der Bauten der Phase II aufsitzt, ergab Material, das in die Endphase der Kupferzeit weist, allerdings ohne daß sich ein Bruch gegenüber den früheren Phasen spüren ließe.

<sup>24</sup> E. da Cunha Serrão, APort 4. Ser. 1, 1983, 119 ff.

<sup>25</sup> Santos Gonçalves a.O. (s.o. Anm. 20).

<sup>26</sup> H. Schubart in: XIV Congreso Nacional de Arqueología, Vitoria 1975 (1977) 259 ff.

Auffallend sind die Ähnlichkeiten, die zwischen den Befestigungen vom Monte da Tumba, von Vila Nova de São Pedro, Zambujal, Santa Justa und Los Millares bestehen. In allen diesen Siedlungen liegt das gleiche militärische Architekturprinzip zugrunde.

Es waren die beachtlichen Überschüsse, angehäuft von Bevölkerungen, die zu Ende des Neolithikums sich die Ackerbautechnik angeeignet hatten, die diese Komplizierung des Siedlungstyps bestimmten und die Ursache für den Bau von Verteidigungsanlagen zum Schutz dieser Überschüsse waren. Es liegt nahe, an dieser Stelle an die Felszeichnungen in Form von Bukranien und an eine mögliche Wagendarstellung (mit vier massiven Rädern) zu erinnern, die kürzlich über der Höhle von Escoural entdeckt worden sind. Die Felszeichnungen sind von vollkupferzeitlichen Versturzschieben überdeckt<sup>27</sup>.

Übereinstimmende Phänomene sowie die Verbreitung von Ideen und Materialien schufen im Verlauf des 3. Jts. im Mittelmeerraum Kulturen, die einander manchmal auffallend ähnlich sind. Wenn wir den Plan vom Monte da Tumba betrachten, erinnern wir uns an Boussarges (Herauld), Chalandriani oder Tell Arad<sup>28</sup>. Wir glauben aber trotzdem, daß die Bevölkerung, die den Monte da Tumba gebaut hat, direkte Nachfahren des lokalen Neolithikums waren. Diese Kontinuität zeigt sich in den Steinwerkzeugen, in den magisch-religiösen Gegenständen und eben auch in der langsamen, z. T. nur durch quantitative Veränderungen spürbaren Entwicklung der Keramik.

#### NACHTRAG

Nachdem das Manuskript in Druck gegeben worden war, haben wir am 25. 9. 1984 das Ergebnis der Analyse einer C 14-Probe aus Schicht 7 k, Schnitt A, erhalten:

$$\text{UGRA 172} = 4.540 \pm 90 \text{ B.P.}$$

Wir werden diese Datierung, die uns annehmbar erscheint, erörtern, wenn uns die Analysenergebnisse der übrigen Proben aus den Schichten der Phase I des Monte da Tumba vorliegen.

Nachweis der Tafelvorlagen: Taf. 1. 2 Aufnahmen der Autoren.

Anschriften der Autoren:

Joaquina Soares, Direktorin des Museu de Arqueologia e Etnografia, Av. Luísa Todi 162, P-2900 Setúbal.

Dr. Carlos Tavares da Silva, Av. 5 de Outubro 19-A, 2 Dto., P-2900 Setúbal.

<sup>27</sup> R. Varela Gomes – M. Varela Gomes – M. Farinha dos Santos, O santuário exterior do Escoural (Montemor-o-Novo, Évora), *Zephyrus* (im Druck).

<sup>28</sup> R. Amiran, *Early Arad: the Chalcolithic Settlement and Early Bronze City* (Jerusalem 1978).

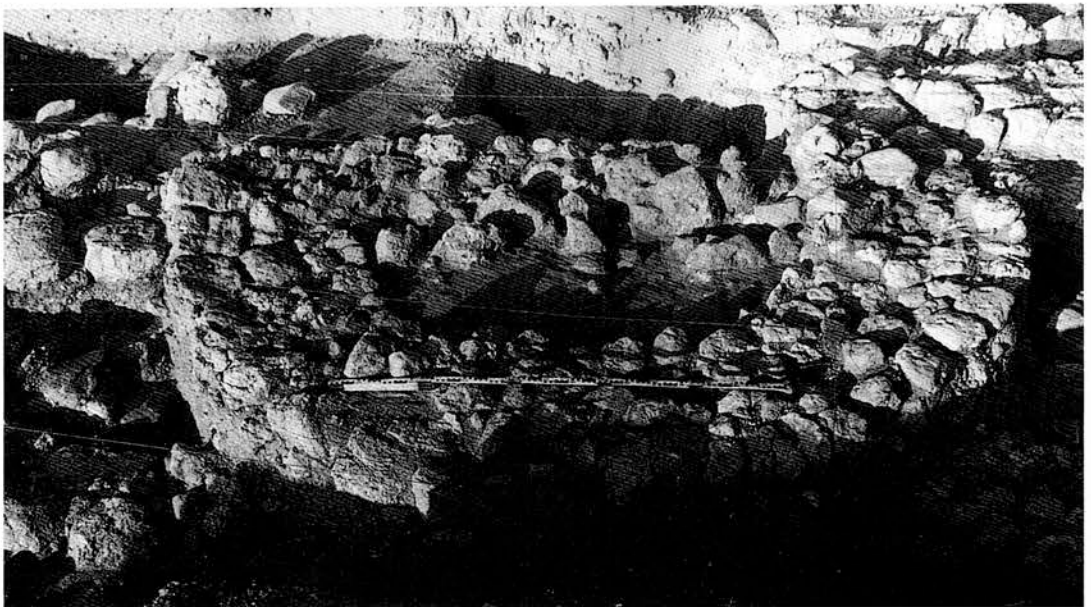
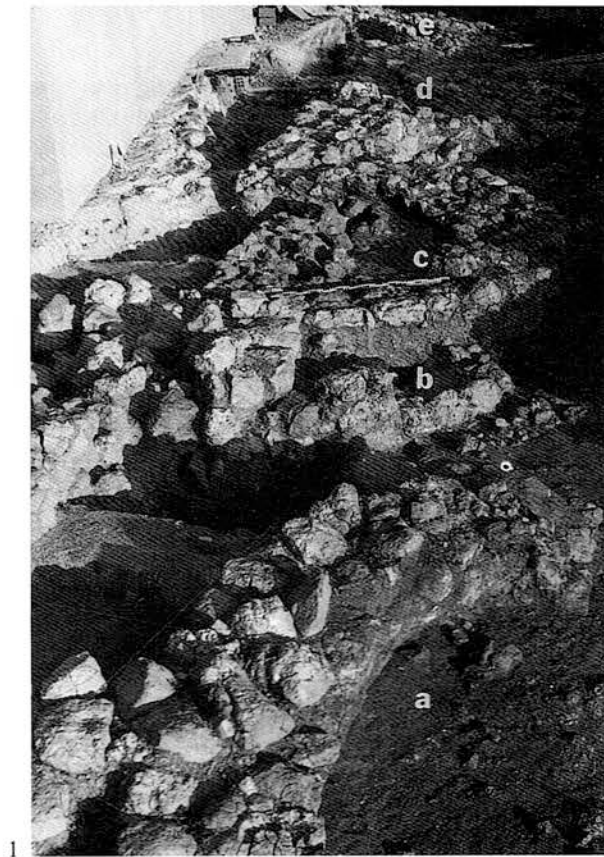


1



2

Monte da Tumba. 1: Lage der kupferzeitlichen Siedlung. Blick von Süden. — 2: Teilansicht der Befestigung im westlichen Bereich: a Teil des Rundturmes 45/85; b Mauer a; c halbrunde Bastion 42/80. Blick von Osten.



Monte da Tumba. 1: Bauten der Südzone: a Teilansicht von Haus 51/71; b Bastion 54/73; c Bastion 56/74; d Bastion 62/75; e Bastion 69/78. Blick von Westen. — 2: Bastion 56/74 (Befestigungslinie im Süden).



# INHALT

|                                                                                                                                                                                                                                                         |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| R. PORTILLO, P. RODRÍGUEZ OLIVA u. A. U. STYLOW, <i>Porträtthermen mit<br/>Inchrift im römischen Hispanien</i> , mit 3 Textabbildungen und Tafel 36–45 . . .                                                                                            | 185 |
| P. LE ROUX, <i>Procurateur affranchi IN HISPANIA: Saturninus et l'activité minière</i> ,<br>mit Tafel 46 . . . . .                                                                                                                                      | 218 |
| D. HERTEL, <i>Die griechischen Porträts der Sammlung Azara und ihre Rezeption in der<br/>Casa del Labrador von Aranjuez</i> , mit Tafel 47–58 . . . . .                                                                                                 | 234 |
| M. HÖCK, <i>Verzierte Bauteile aus Castros im Nordwesten der Iberischen Halbinsel</i> , mit<br>12 Textabbildungen und Tafel 59–62 . . . . .                                                                                                             | 243 |
| P. CRESSIER, <i>Les chapiteaux de la grande mosquée de Cordoue (oratoires d' 'Abd ar-<br/>Rahmān I et d' 'Abd ar-Rahmān II) et la sculpture de chapiteaux à l'époque émirale.<br/>Deuxième partie</i> , mit 8 Textabbildungen und Tafel 63–72 . . . . . | 257 |
| S. NOACK, <i>Typologische Untersuchungen zu den mozarabischen Kapitellen von San Ce-<br/>brián de Mazote (Prov. Valladolid)</i> , mit 3 Textabbildungen und Tafel 73–82 . . . . .                                                                       | 314 |
| Zugangsverzeichnis 1. 8. 1983 bis 31. 8. 1984 für die Bibliotheken Madrid {M} und<br>Lissabon {L}, zusammengestellt von H. Zeschke, unter Mitarbeit von C. Schäfer . . . . .                                                                            | 346 |
| Verfasserregister zum Zugangsverzeichnis . . . . .                                                                                                                                                                                                      | 414 |
| Sachregister zum Zugangsverzeichnis . . . . .                                                                                                                                                                                                           | 433 |
| Hinweise und Richtlinien der Redaktion . . . . .                                                                                                                                                                                                        | 438 |
| <i>Normas para la presentación de los artículos a publicar en Madrider Mitteilungen y avisos<br/>de la redacción</i> . . . . .                                                                                                                          | 438 |
| TAFELN 1–82                                                                                                                                                                                                                                             |     |

VII, 439 Seiten mit 98 Abb., davon 13 Faltabb., 3 Beil., 82 Tafeln mit  
257 Abb.; Leinen; DM 198,— ISBN 3-8053-0831-0

# Madriider Mitteiluugen Band 1-19

- Bd. 1/1960. 232 S. Text mit 22 Abb., 16 Beilagen, 6 Falttafeln, 132 Abb. auf 58 Kunstdrucktafeln. Ln. 63,- DM / Kart. 58,- DM
- Bd. 2/1961. 214 S. Text mit 25 Abb., 35 Beilagen, 84 Kunstdrucktafeln, 4 Farbtafeln. Ln. 80,- DM / Kart. 74,- DM
- Bd. 3/1962. 186 S. Text mit 38 Abb., 3 Falttafeln, 63 Abb. auf 42 Kunstdrucktafeln. Ln. 58,- DM / Kart. 52,- DM
- Bd. 4/1963. 192 S. Text mit 84 Abb., tils. Faltkarten, 86 Kunstdrucktafeln mit 160 Abb. Ln. 96,- DM / Kart. 88,- DM
- Bd. 5/1964. 258 S. Text mit 84 Abb., 8 Falttafeln, 64 Kunstdrucktafeln mit 233 Abb. Ln. 110,- DM / Kart. 100,- DM
- Bd. 6/1965. 268 S. Text mit 63 Abb., 6 Falttafeln, 62 Kunstdrucktafeln mit 92 Abb. Ln. 92,- DM / Kart. 83,- DM
- Bd. 7/1966. 278 S. Text mit 77 Abb., 15 Falttafeln, 86 Kunstdrucktafeln mit 259 Abb. Ln. 126,- DM / Kart. 114,- DM
- Bd. 8/1967. 362 S. Text mit 108 Abb., 15 Falttafeln, 2 Beilagen, 112 Kunstdrucktafeln mit 252 Abb. Ln. 186,- DM / Kart. 172,- DM
- Bd. 9/1968. 494 S. Text mit 152 Abb., 19 Falttafeln, 176 Kunstdrucktafeln mit 295 Abb. Ln. 242,- DM / Kart. 225,- DM
- Bd. 10/1969. 352 S. Text mit 90 Abb., 9 Falttafeln, 64 Kunstdrucktafeln mit 105 Abb., 2 Farbtafeln, 1 Beilage. Ln. 148,- DM / Kart. 133,- DM
- Bd. 11/1970. 284 S. Text mit 100 Abb., 12 Falttafeln, 84 Kunstdrucktafeln mit 146 Abb., 4 Farbtafeln. Ln. 152,- DM / Kart. 142,- DM
- Bd. 12/1971. 338 S. Text mit 100 Abb., 8 Falttafeln, 1 Beilage, 74 Kunstdrucktafeln mit 139 Abb. Lb. 180,- DM / Kart. 170,- DM
- Bd. 13/1972. 464 S. Text mit 150 Abb., 2 Beilagen, 92 Kunstdrucktafeln mit 174 Abb. Ln. 226,- DM / Kart. 216,- DM
- Bd. 14/1973. 282 S. Text mit 50 Abb., 6 Falttafeln, 1 Beilage, 45 Kunstdrucktafeln mit 138 Abb. Ln. 135,- DM / Kart. 123,- DM
- Bd. 15/1974. 282 S. Text mit 88 Abb., 4 Falttafeln, 58 Tafeln Ln. 167,- DM / Kart. 146,- DM
- Bd. 16/1975. 302 S. Text mit 107 Abb., 7 Falttafeln, 60 Tafeln Ln. 198,- DM / Kart. 174,- DM
- Bd. 17/1976. 339 S. Text mit 116 Abb., 3 Falttafeln, 62 Tafeln Ln. 202,- DM / Kart. 219,- DM
- Bd. 18/1977. 401 S. Text mit 50 Abb., 2 Farbtafeln, 27 Falttafeln, 83 Tafeln Ln. 355,- DM / Kart. 318,- DM
- Bd. 19/1978. 414 S. Text mit 142 Abb., 2 Farbtafeln, 13 Falttafeln, 3 Faltkarten. Ln. 327,- DM / Kart. 310,- DM

## Bei kompletter Abnahme von

|              |                |                         |
|--------------|----------------|-------------------------|
| Band 1 - 5   | 5 Bände statt  | 372,- DM nur 198,- DM   |
| Band 6 - 10  | 5 Bände statt  | 727,- DM nur 398,- DM   |
| Band 11 - 15 | 5 Bände statt  | 797,- DM nur 398,- DM   |
| Band 16 - 19 | 4 Bände statt  | 1.021,- DM nur 498,- DM |
| Band 1 - 19  | 19 Bände statt | 2.917,- DM nur 780,- DM |



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN